Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 40 (1984)
Heft: 5

Rubrik: Wortwahl

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wortwahl

Warum Ausländerdeutsch zum Lachen reizt

Ausländer sprechen im allgemeinen mit einem fremdländischen Akzent, je nachdem, woher sie ursprünglich kommen. Inländer sprechen im allgemeinen auch mit einem gewissen Akzent, das heißt, mit einem mundartlichen Einschlag, je nachdem, aus welcher Landesgegend sie stammen. Ausländer, die ihr Deutsch vor allem auf der Schule gelernt haben, drücken sich anders aus als solche, die schon längere Zeit im Lande sind und Umgang mit den Menschen haben; denn letztere eignen sich dann auch manches aus der Umgangssprache an. Sie behalten zwar ihren fremdländischen Akzent, übernehmen aber zugleich den Jargon der Menschen, mit denen sie reden. Wenn wir selber oder wenn unsere Landsleute den Jargon gebrauchen, fällt es uns nicht auf. Im Munde eines Ausländers aber wirkt der Jargon oft komisch. Hierfür ein paar Beispiele aus einer bekannten wöchentlichen Fernsehsendung, in der fremdsprachige und deutschsprachige Journalisten miteinander auf deutsch diskutieren.

So sagte da ein amerikanischer Journalist, der ziemlich fließend deutsch spricht, aber mit einem recht merklichen amerikanischen Akzent, über etwas, das ihm zuwider war: „Es kotzt mich an." — Das ist eine saloppe Art zu reden, und ein deutschsprachiger Journalist hätte das wohl nicht gesagt. Besonders mit amerikanischem Akzent gesprochen, reizte das zum Lachen. Er wiederholte es sogar, was zeigte, daß es ihm nicht nur eben herausgerutscht war, sondern daß er es gehört haben wollte, wenn er sagte: „Es kotzt mich an."

Oder ein libanesischer Journalist, der bei allem Akzent und trotz mancher grammatischen Fehler sehr flüssig und beinahe lässig deutsch spricht, benützte einen Ausdruck, den ein deutschsprachiger Journalist zwar gebrauchen könnte, aber kaum, wenn er im Fernsehen in dieser Runde sitzt. Statt zu sagen, was ja durchaus genügt hätte: „Dann ist niemand mehr zu sehen", sagte der Libanese: „Dann ist kein Schwanz mehr zu sehen." Und auch er wiederholte seinen Ausdruck, wie um zu betonen, daß er das, was er sagte, auch wirklich sagen wollte. Statt „niemand" oder „kein Mensch" sagte er noch einmal „kein Schwanz".

In einem Fall aber wurde der saloppe deutsche Ausdruck eines fremdsprachigen Journalisten beanstandet; allerdings nicht von den deutschsprachigen, sondern von einem anderen fremdsprachigen Kollegen. Es war wieder ein Amerikaner, und der sagte von den Russen, sie seien so pingelig. Sofort kam die Beanstandung eines russischen Journalisten. Er protestierte empört, und zwar nicht etwa, weil der Amerikaner meinte, die Russen seien pingelig, sondern weil der Amerikaner das Wort ‚pingelig' gebrauchte. „Das ist doch hier eine ernsthafte Diskussion!" sagte er, „und hier ein solches Wort zu gebrauchen!" entsetzte er sich, „ein solches Wort!" — Er mußte wohl gedacht haben, ‚pingelig' habe etwas mit ‚pinkeln' zu tun. Anders war sein Entsetzen kaum zu erklären.

Sicher ist, daß ein Sowjetrusse sich solcher Ausdrucksweise nicht bedient. Und die Erklärung hierfür ist einfach: Das Deutsch, das die Sowjetrussen sprechen, haben sie in der Sowjetunion gelernt, und ihr Deutschunterricht dort muß wirklich sehr gut sein. In der Sowjetunion hat man offenbar ebenso hervorragende Methoden entwickelt, jemanden zum Deutschsprechen abzurichten wie zum Klavierspielen oder zum Kugelstoßen. Wer

da seine Lehre absolviert hat, der kann's. Und mit diesem Deutsch ausstaffiert, kommt er in das deutschsprachige Land, und während er im Lande ist, übernimmt er von den Inländern keine Umgangssprache, weil er mit ihnen keinen Umgang hat. Und darum geht er im Gegensatz zu den anderen Ausländern mit dem gleichen Deutsch, mit dem er gekommen ist, wieder in sein Land zurück. Doch man muß es den Sowjetrussen lassen, daß ihr Deutsch sehr korrekt ist, ohne Schnodderigkeit, und es reizt nie zum Lachen.

Klaus Mampell

Sprachlehre

Unbeschadet

„Dann legte der Artist" — so las ich in einem Zeitungsbericht — „den beiden Zuschauerinnen einen massiven Holzstab auf die Köpfe und schlug ihn mit Kung-Fu-Gewalt entzwei. Die beiden Damen erhoben sich lächelnd; sie hatten den Schlag unbeschadet überstanden." *Unbeschadet?* oder *unbeschädigt?* Was wäre wohl richtig? Was heißt „unbeschadet"?

„Unbeschadet" ist weder ein Adjektiv noch ein Adverb. Es gibt keine „unbeschadete Fensterscheibe", sondern nur eine „unbeschädigte"; sie kann einem Steinwurf auch nicht „unbeschadet widerstehen", sondern bloß „unbeschädigt" oder „schadlos". Was wir hier vor uns haben, ist eine *Präposition,* ein Vorwort, ein Verhältniswort, das mit dem Genitiv gebraucht wird, ähnlich „uneingedenk", „vorbehaltlich", „ungeachtet" oder „diesseits". „Unbeschadet" ist verwandt mit „trotz", „ungeachtet": Er lehnte das Hilfegesuch unbeschadet seiner verwandtschaftlichen Gefühle ab — trotz seiner verwandtschaftlichen Gefühle, oder: Unbeschadet seines Gewissens beschloß er so zu handeln — ungeachtet seines Gewissens. *„Unbeschadet" ist ein Wort des subtileren Sprachgebrauchs; wer sich seiner nicht sicher ist, tut gut daran, die Finger davon zu lassen.*

Wörter der gehobenen Sprache sollen nicht unbedacht in die Alltagsprosa übernommen werden. Wenn man sie nicht richtig anwendet, riskiert man, daß der vermeintliche Weihnachtsschmuck zur Narrenschelle wird. In diese Kategorie Wörter gehören zum Beispiel *„entraten"* (Er konnte des Ratschlags seines politischen Gegners leicht entraten) oder *„anstehen"* (Der Verhaftete stand nicht an, seine Schuld zuzugeben — im Sinne von „hatte keine Bedenken") oder *„sich entschlagen"* (Er hatte sich dieser unangenehmen Pflicht leichtfertig entschlagen) oder *„sich begeben"* für „verzichten" (Er begab sich seines Vorteils) oder *„harren"* für „warten" (Unbewegt harrte sie des Urteils) oder *„sich gewahren"* für „auf etwas gefaßt sein" (Rechtzeitig gewahrten wir uns des Steinschlags) oder *„zeihen"* für „beschuldigen" (Er zieh seinen Bruder des Verrats).

Jemand schrieb seinen Bekannten, daß seine Familie von der Bachstraße in die Bahnhofstraße umgezogen sei. Seine Mitteilung lautete: „Des abgelegenen Siedelns überdrüßig, haben wir uns der Wohnung an der Bachstraße entledigt und an der Bahnhofstraße 12 Anker geworfen." Er hat das Wort des großen französischen Prosaikers Lanson mißachtet: „Lieben wir die Prosa unserer Dichter und ziehen wir Nutzen daraus, aber versuchen wir nicht, sie nachzuahmen!"

Hans Rentsch